

Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob das Reichsgericht das landgerichtliche Urteil auf und verwies die Sache zum Zwecke einer noch notwendigen Feststellung an die Vorinstanz zurück. Die Ausführungen des Landgerichts stünden zwar voll und ganz auf dem Boden der Judikatur des Reichsgerichts, wonach das entscheidende Kriterium für Verletzung des Postregals sei, ob der erste Adressat in Verfolgung eines eigenen materiellen Interesses mit den einzelnen Stücken vor ihrer Weiterbeförderung eine geschäftliche, bzw. rechtlich relevante Manipulation vornehme. Im vorliegenden Falle treffe dies aber hinsichtlich der Tätigkeit der Firma W. & R. nur für den Hintransport zu, ob auch für die Rücksendung der Gegenstände, sei Sache weiterer Feststellungen der Vorinstanz. (Urt. d. R.-O. v. 12. VII. 10.)

Gegen Schund- und Schmutzliteratur. — Der große Rat von Zürich hat nach einem Bericht des Genossen Seidel zum Schutze der Jugend vor schlechten Einflüssen folgende Maßnahmen gutgeheißen: 1. Einschreiten der Polizeiorgane gegen unzüchtige Schriften oder Abbildungen. 2. Verbot des Besuchs von Kinetographentheatern durch Schüler ohne Begleitung Erwachsener, soweit nicht das Programm vom Schulvorstand genehmigt ist. 3. Förderung guter Literatur durch die Schulbehörden. 4. Förderung der Betätigung der Jugend in Handarbeit, Spiel, Wanderungen und Familiengärten zur Einschränkung der müßiggängerischen Lesewut. (Münchener Post.)

Der heimliche Straßenhandel mit pikanter Lektüre, der besonders in der Friedrichstraße in Berlin blühte, ist infolge der Wachsamkeit der Polizeibehörde beinahe ganz von der Bildfläche verschwunden. Die Händler, die meist in den Abendstunden unter jungen Leuten und Fremden ihre Opfer suchten, ihnen halblaut die Titel ihrer Schundbücher zuflüsterten und sie in einen benachbarten Hausflur schleppten, wo sie ihre Schätze vor ihnen ausbreiteten, zählten zu den widerwärtigsten Typen des Berliner Nachtlebens. Der einzige Humor bei der Sache war, daß auch die Käufer sich vielfach in ihren Erwartungen getäuscht sahen, weil oft das einzig »Pilante« an einem solchen Buche das Titelblatt war. (Vossische Zeitung.)

Der in Frankfurt a/M. bestehende Verband zum Schutze der Jugend gegen die Schundliteratur hat neue Hilfstruppen erhalten. Auf seine Anfrage bei den hiesigen Papier- und Schreibwarenhändlern haben sich etwa hundert Firmeninhaber bereit erklärt, Schundliteratur nicht zu führen. Die Schulbehörde hat gestattet, daß ein Verzeichnis dieser Firmen den Direktoren und Rektoren dortiger Schulen eingereicht werde, mit dem Ersuchen, die Kinder zu veranlassen, nur bei den genannten Firmen ihre Schulartikel zu kaufen. Nach den eingeholten Gutachten und den vorliegenden Erkenntnissen sind die Schulen im Interesse der Erziehung zu solchem Vorgehen berechtigt. Es wäre zu wünschen, daß auch das Elternhaus die Bestrebungen des Vereins tatkräftig unterstütze. (Kleine Presse, Frankfurt a/M.)

Hierzu teilt der Vorstand des dortigen Vereins der Papier- und Schreibwarenhändler folgendes mit: »Im Anschluß an die Notiz im gestrigen Abendblatt möchten wir Ihnen bemerken, daß der Verein der Papier- und Schreibwarenhändler zu Frankfurt a. M. im Einvernehmen mit der Schulbehörde bereits im Mai 1909 seine sämtlichen Mitglieder durch Zirkular aufgefordert hat, den Verkauf dieser traurigen Literaturerzeugnisse zu unterlassen. Dieser Aufforderung ist auch damals schon von allen Vereinsmitgliedern ohne Verzug Folge gegeben worden.« (Frankfurter Zeitung.)

Die Patriotische Gesellschaft in Hamburg erläßt folgenden Aufruf:

Die Freude am Buch mit ihren starken ethischen Wirkungen in den weitesten Volkskreisen anzuregen und jedem die reichen Geisteskräfte unserer Literatur zugänglich zu machen, das leitete unsere Patriotische Gesellschaft, als sie die öffentlichen Bücherhallen ins Leben rief. Wenn diese jetzt rund 1½ Millionen Bücher an unsere Bevölkerung verleihen, so sind sie damit zu einem der wichtigsten Bildungsinstitute geworden. Nicht nur die Unzulänglichkeit der Räume, sondern mehr noch erziehlische Rücksichten geboten es, die Jugend von den Lesesälen auszuschließen. Und doch muß gerade ihr besondere Fürsorge zugewendet werden, hat doch das enorme Anwachsen der Schundliteratur mit ihren verhängnisvollen Wirkungen für Volksgeundheit und

Volksittlichkeit gerade um der Jugend willen unsere Bürgerschaft veranlaßt, Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung zu beraten und anzuregen. Wenn der dafür niedergesetzte Ausschuß einerseits empfiehlt, das öffentliche Anbieten und Auslegen solcher Schriften zu verbieten, die in sittlicher Beziehung Argernis geben oder durch Überreizung der Phantasie die gesunde Entwicklung der Jugend gefährden, so betont er doch andererseits, daß die schlechte Literatur am erfolgreichsten zu bekämpfen ist durch Darbietung und Verbreitung guter Bücher. Wie die Bücherhallen ja aus dieser Erwägung heraus entstanden sind, so legten die großartigen Erfolge der in Amerika und England bestehenden Kinderlesehallen der Patriotischen Gesellschaft den Gedanken nahe, deren Ergänzung durch besondere Kinderlesezimmer zu versuchen. Ein Legat der Julie-Kusel-Stiftung von 3000 M bot die ersten Mittel dar, und so wurde im Winter 1907/08 in Verbindung mit einem Knabenhof in der Altstadt ein erster Versuch gemacht, der aber keinen besonderen Erfolg zeitigte, sei es infolge der Verbindung mit dem Hof, sei es infolge der benutzten Räume.

Im Herbst 1908 wurde nun von der Patriotischen Gesellschaft eine besondere Kommission zur Errichtung von Kinderlesezimmern eingesetzt. Diese erhielt im St. Georger Gemeindehause wie im Volkshaus Friedrich-Stiftung in Barmbeck und im neuen Gemeindehause große freundliche Räume gegen Miete zur Verfügung, die den Kindern nachmittags von 5—7 Uhr zum Lesen geöffnet sind und einen guten Besuch aufweisen; weitere sollen in anderen Stadtteilen folgen. Durchschnittlich kommen 60 Kinder, doch stieg die Zahl auch über 100. Im Sommer bleiben die Lesezimmer geschlossen, damit sich die Kinder mehr im Freien bewegen. Der Erfolg der Lesezimmer beruht neben der zwanglosen Form und dem Anheimelnden des Raumes auf der richtigen Auswahl der Bücher; hier erst bietet sich Gelegenheit, das Problem der Jugendlektüre praktisch zu studieren. Die Auswahl der Bücher ist nach den anerkannten Jugendschriften-Verzeichnissen erfolgt, während ein Teil von Freunden der Sache geschenkt wurde. Da es den Kindern an der geistigen Kraft gebricht, sich in ein größeres unbekanntes Buch hineinzulesen, unternahm ein jüngerer Lehrer in freundlichster Weise den Versuch, einmal in der Woche durch eine kurze Einleitung und Vorlesen die Kinder in weniger bekannte Bücher einzuführen; der dann besonders starke Besuch, die gespannte Aufmerksamkeit und die folgende starke Nachfrage ergaben, daß dieser Weg gute Erfolge verspricht.

Leider sind die erforderlichen Mittel nicht unerheblich, mußten doch im ersten Winter 1249 M 45 s aufgebracht werden. Wenn auch davon 754 M für die erste Einrichtung verwendet wurden, so sind doch etwa 300 M an Miete, Heizung, Beleuchtung und Honorar der Leiterin für jedes Lesezimmer erforderlich.

Da der Patriotischen Gesellschaft keine Mittel zur Verfügung stehen, so ist der Fortgang des verheißungsvollen Werkes, insbesondere die Ausdehnung auf weitere Stadtteile, von der tatkräftigen Unterstützung aller Kinderfreunde abhängig.

(Hamburger Fremdenblatt.)

Rabattvergütung bei Postbezug von Zeitschriften.

(Vgl. Nr. 137, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 147, 153 d. Bl.) —

Nachtrag:

Die Rohölindustrie (Verlag für Fachliteratur G. m. b. H., Berlin) ganzjährig 2 M 50 s.
 Rundschau, Brautechnische (Verlag für Fachliteratur G. m. b. H., Berlin) ganzjährig 3 M.
 Rundschau, Montanistische (Verlag für Fachliteratur G. m. b. H., Berlin) Vierteljährlich 1 M 25 s.
 Zeitschrift für Eis- und Kälteindustrie (Verlag für Fachliteratur G. m. b. H., Berlin) Ganzjährig 2 M 50 s.

Aus dem Jahresbericht für 1909 der Handelskammer in Magdeburg. — Buchhandel.

Die Lage des Sortimentsbuchhandels war wenig erfreulich. Auffallend war die Abnahme des Umsatzes in Bilderbüchern, ein Zweig, der immer mehr auf die Warenhäuser überzugehen scheint. Unter diesen Umständen wurde der Umsatz des Vorjahres meist nicht erreicht. Bei den stets wachsenden Unkosten gestaltete sich die Lage des Buchsortimentes immer ungünstiger. Trotzdem im Musikalienhandel